

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1913

56 (25.2.1913) Erstes und Zweites Blatt

Wegweiser:
In Karlsruhe und Vororten: frei ins Haus geliefert vierteljährlich M. 1.65, an den Ausgabestellen abgeholt monatlich 50 Pfennig. Auswärts frei ins Haus geliefert vierteljährlich M. 2.22. Am Postkassett abgeholt M. 1.80, Einzelnummer 10 Pfennig.
Redaktion und Expedition: Ritterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

Wegweiser:
die einseitige Beilage über deren Raum 20 Pfennig. Restbeilage 45 Pfennig. Rabatt nach Tarif.
Anzeigen - Annahme: größere Spalten bis 12 Uhr mittags, kleinere spätestens bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechanstalt: Expedition Nr. 203, Redaktion Nr. 2994.

110. Jahrg. Nr. 56.

Dienstag, den 25. Februar 1913

Erstes Blatt.

Verantwortlich: Gustav Kappert; verantwortlich für Politik: J. Straub; für den übrigen Teil: Ed. Gerhardt; für die Inserate: Paul Kuhnmann. Druck und Verlag: C. F. Wüllersche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtlich in Karlsruhe, Berliner Bureau: Wilmsdorf, Labelebergstraße 61. — Für Aufbewahrung unverlangter Manuskripte oder Druckfäden übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Abdruckung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

Der Pächter von Rehberg.

Aus Berlin wird uns geschrieben:
Im Kreise seiner „Berufsgenossen“, im Deutschen Landwirtschaftsrat, hat der Kaiser in der vergangenen Woche eine Rede gehalten, die hinterher ein sehr peinliches Aufsehen erregt hat. Seit ihm Kadinen geschenkt wurde, hat Kaiser Wilhelm dort den Besuch gemacht, eine für die Umgegend vorbildliche Musterwirtschaft durchzuführen, ein sehr nützliches Beginnen, denn dank der unbegrenzten Mittel, die ihm zur Verfügung stehen, kann er ohne Rücksicht auf den sofortigen Gewinn Neuerungen probieren, die, wenn sie sich bewähren, der ganzen Landwirtschaft im Osten zugute kommen, deren Fehlschlägen für ihn leichter erträglich ist als für einen gewöhnlichen Erblichen, der seine Einnahmen und Ausgaben in bürgerlichem Maßstabe verrechnen muß. So durfte man sich denn auch herzlich freuen, als man aus jener Rede erfuhr, wie glücklich der kaiserliche Gutsherr bisher operiert hatte. Die Kadinen haben ja schon eine Art Weltreue gewonnen, aber darüber hinaus konnte man hören, daß dank einer gründlichen Entwässerung der Wiesen der Viehbestand sich verdoppelt habe, daß die Einführung des Pektus Roggens in der Gegend Aufsehen erregt, daß die Bauern sich um das Saatortn prüfen, und daß die Kühe Milch von unvorstellbar hohem Fettgehalt liefern. Aber das dicke Ende ist bald nachgekommen: Heute erzählen die Gutsnachbarn des Kaisers die Dinge ganz anders, das Vieh ist nicht einmal halb so stark, der Pektus Roggen war dort oben schon viele Jahre bekannt, ehe der Kaiser Kadinen bekam, seine Felder stehen schlecht und seine Kühe geben keine bessere Milch als die anderer Leute auch.
Ein bedauerlicher Widerspruch, denn niemand liebt es gern, wenn ein Monarch so in allen feinen Angaben desavouiert wird. Indessen, gar so gefährlich wäre die Sache nicht, es ist nun einmal nicht anders, wo ein König Regel schiebt, muß er sich gefallen lassen, daß der Regelführer „Nabe“ ruft; und man könnte sich füglich damit begnügen, um nähere Aufklärung zu bitten, wie sich ein Versehen möglichst war. Der Kaiser hat aber noch eine andere Bemerkung gemacht, die alle diese Kleinigkeiten vergessen läßt: „Mit einem Teile des lebenden Inventars will ich demnächst ein Wortwort besetzen, um so mehr, als ich meinen Pächter hinausgeschmissen habe, der nichts mehr taugte.“ So das offizielle Stenogramm, das an dieser Stelle Heiterkeit und Beifall verzeihet. Was die Herren daran zum Lachen fanden, war uns von Anfang an nicht ganz einleuchtend, im Gegenteil, wir haben, als wir den Bericht lasen, gleich eine starke Beklemmung darüber empfunden. Selbst wenn es nachweislich wahr ist, daß der Pächter nichts taugte — und der Gedanke, daß es nicht wahr sein könnte, ist doch niemanden gekommen — war es da zweckmäßig, diesem Mann seine Unfähigkeit öffentlich zu bescheinigen und damit sein weiteres Fortkommen zu erschweren? Ein Kaiser sollte zu vornehm denken, als daß er einem auch berechtigten Aerger in solcher Form Ausdruck gäbe.
Zu allem Unglück jedoch scheint es so, als ob diese kaiserlichen Angaben nicht richtig sind. Nach Mitteilungen aus Elbing ist als feststehend zu betrachten, daß der in Frage kommende Pächter des Wortworts Rehberg, ein Herr Sohlt, nicht „hinausgeschmissen“ ist und auch nicht daran denkt, sich hinauszuweisen zu lassen. Er sitzt dort seit fünfzehn Jahren, nachdem sein Vater schon sieben Jahre Pächter des Gutes gewesen war, und hat selbst noch auf fünf Jahre Vertrag. Zwar ist er wegen eines Neubaus mit der kaiserlichen Verwaltung in Streit geraten, hat aber den Prozeß in allen drei Instanzen gewonnen, und die ihm zugesagte Kündigung im Vertrauen auf seinen Vertrag nicht angenommen. Dagegen ist er Vorstehender aller denkbaren landwirtschaftlichen Organisationen, allgemein geachtet und als guter Landwirt geschätzt, ja, seine Nachbarn haben sich sogar verpflichtet, ihm öffentlich ihr Vertrauen auszusprechen, indem sie von der höchsten Stelle geäußerte ungünstige Beurteilung des Herrn Sohlt tief bedauern. Dies historische Dokument trägt übrigens auch, was besonders hervorzuheben zu werden verdient, die Unterschrift des Landrats im Kreise Elbing, eines Sohnes des früheren Staatssekretärs von Potosdowsky.
Vergegenwärtigt man sich diese Tatsachen, dann muß man doch fragen, wie es möglich war, daß der Kaiser ein so falsches Bild der Verhältnisse geben konnte. Ihn selbst etwa dafür verantwortlich machen zu wollen, wäre mehr als lächerlich, der Kaiser hat einen so großen Inter-

essentkreis, daß er sich unmöglich um jede Einzelheit zu kümmern vermag, er ist angewiesen auf die Angaben seiner Referenten oder Stellvertreter. Und da scheint allerdings ein sehr schwerer Fehler im System zu liegen, der dringend der Klärung bedarf. Die amtliche und halbamtliche Presse, zu der sich auch die agrarischen Blätter gesellen, haben bisher allerdings versucht, den ganzen Fall totzuschweigen. Sie werden kein Glück damit haben, denn die Volkserretzung

wird mit Macht darauf achten, daß volle Klarheit geschaffen wird. Daß der Kaiser einem untadeligen, tüchtigen Menschen vor aller Öffentlichkeit nachsagt, er hätte ihn hinausgeworfen, weil er nichts taugte, das darf einfach nicht vorkommen, da muß rücksichtslos durchgegriffen werden, um den Schuldigen herauszubekommen und zu bestrafen. Der Angeklagte ist mehrlos, er hat kein Mittel, gegen kaiserliche Beleidigungen sich Recht zu verschaffen, aber um so mehr ist es

eine Ehrenpflicht der amtlichen Stellen, einzugreifen und dem Schwergetränkten Genugtuung zu geben. Die Geschichte des Müllers von Sanssouci hat sich über Jahrhunderte hinaus als denkwürdiges Erlebnis in der Erinnerung des Volkes lebendig erhalten, wir wollen nicht hoffen, daß sie in den Erlebnissen des Pächters von Rehberg ein unruhliches Gegenstück findet.

Telephonischer Spezial- u. Nachtdienst

Bundesratsbeschluss über die Wahlurnen.

(Eigener Drahtbericht.)
b. Berlin, 24. Febr. Ueber die ihm vorliegenden Anträge zur Abänderung des Wahlreglements zur Reichstagswahl steht ein Beschluss des Bundesrats bevor; danach soll angeordnet werden, daß als Wahlurnen in Zukunft ein vierediger Kasten zu dienen hat, dem man eine Höhe von mindestens 90 Zentimetern und eine Spannweite von mindestens 35 Zentimetern zugehört hat.

Festlegung des Osterfestes.

(Eigener Drahtbericht.)
Berlin, 24. Febr. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde bei Beginn der Beratung des Kultusgesetzes die Frage der Festlegung des Osterfestes erörtert. Der Kultusminister führte aus, die bisherigen Verhandlungen in Rom hätten keine Genehmigung zu einer Aenderung seitens der katholischen Kirche ergeben. Zurzeit seien Hoffnungen auf eine Aenderung nicht vorhanden.

Ordensauszeichnung des Prinzen von Cumberland.

(Eigener Drahtbericht.)
Berlin, 24. Febr. Dem Prinzen Ernst August von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, ist der hohe Orden vom Schwarzen Adler verliehen worden.

„Bayerische Staatszeitung“, Wehrvorlage und Sozialdemokratie.

(Eigener Drahtbericht.)
München, 24. Febr. Die „Bayerische Staatsztg.“ beschäftigt sich in ihrem heutigen Leitartikel mit der Stellung der Sozialdemokratie zur Wehrvorlage. Sie ist im Hinblick auf die letzten Äußerungen der bürgerlichen Presse der Ansicht, daß Raum für die Erwartung besteht, daß keine der bürgerlichen Parteien an Entschlossenheit und Geschlossenheit zurückgehen will, wenn es gilt, dem Reiche das zu geben, was die ehrenvolle Bezeichnung seiner internationalen Stellung erfordert. Eine bedauerliche Erscheinung hierbei ist, daß das deutsche Volk sich vollkommen hat daran gewöhnen müssen, in seinen Berechnungen, die es für die Erhaltung und Stärkung seiner Wehrfähigkeit aufstellt, die sozialdemokratische Partei als negative Größe darin einzustellen. Es ist sich jedermann klar darüber, daß kein wie immer gearteter Appell imstande sein wird, den Sinn dieser Partei zu ändern. Aus dieser Haltung, die erfreulicherweise meist nur zu Demonstrationen, selten zu einer Schädigung der Interessen Deutschlands führt, spricht eine Gesinnung, die bei einigem Nachdenken selbst auf jene Kreise verständigend wirken muß, die sich daran gewöhnt haben, die Tragweite der sozialdemokratischen Bestrebungen zu unterschätzen. Auch der einseitige deutsche Arbeiter, auch wenn er noch so sehr unter dem Banner der zweifellos sehr geschickten Propaganda der Sozialdemokratie steht, kann sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß ein auch glücklicher Krieg durch die unübersehbaren wirtschaftlichen Folgen, die er nach sich zieht, mit rauher Hand stehend vor allem in seine, des Arbeiters, Existenz eingreifen muß. Er muß sich sagen, daß jede Unterlassung, die Deutschland auf militärischem Gebiet begeht, einen Krieg nur wahrscheinlicher und in seinen Folgen, je nach dem Ausgang, für Handel und Industrie nur verderblicher gestalten kann. Und wenn er nach Frankreich hinüberleht, so kann ihn selbst das lauteste antimilitaristische Treiben der sozialdemokratischen Presse nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß auch die republikanische Staatsform die verantwortlichen Männer eines Landes mehr von der Notwendigkeit noch von der Pflicht enthebt, nachsam und stetig auf den Ausbau der Wehrkraft ihres Volkes bedacht zu sein. Gewinnen derartige klare und einfache Gedankengänge in den Kreisen der verblendeten Mitläufer und Anhänger der Sozialdemokratie an Raum, so kann das vaterlandsfeindliche Treiben dieser Partei immer noch nützliche Aufklärungsarbeit leisten.

Die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich.

(Eigener Drahtbericht.)
Paris, 24. Febr. Offiziös wird gemeldet, daß der Rat der Direktoren des Kriegsministeriums

wahrscheinlich sich für die Wiedereinführung des dreijährigen Dienstes aussprechen werde, da die andere Lösung, dreijährige Dienstzeit für Rekruten und 30monatiger Dienst der übrigen Wehrangehörigen als wenig wirksam angesehen werde, doch würde der dreijährige Dienst nicht nach dem Gesetz von 1889, sondern für alle Rekruten ausnahmslos eingeführt werden, ohne jede Begünstigungen für Studenten, Lehrer und Familien. Man würde den Studenten lediglich gewisse Erleichterungen dadurch gewähren, daß sie gruppenweise das dritte Jahr in Städten mit Hochschulen ableben könnten. Sobald das Kriegsministerium mit seinen Vorschlägen hervortreten wird, wird das Unterrichtsministerium über diese Fragen seine Ansicht aussprechen. Auch die Stützen der Familien würden wahrscheinlich volle drei Jahre dienen und ihre Familien unterstützen von Staatswegen erhalten.

b. Berlin, 24. Febr. (Eigener Drahtbericht.) Eine Berliner Korrespondenz hat sich bei der 6. Armeeinspektion erkundigt, ob die Ausrüstungen des Feldmarschalls Freiherrn von der Goltz im „Pariser Journal“ über die dreijährige Dienstzeit in Frankreich authentisch seien. Ihr wurde folgende Antwort zu Teil: Der Herr Feldmarschall Freiherr von der Goltz hat mit Bewußtsein zu seinem Korrespondenten einer französischen Zeitung gesprochen, jedenfalls niemand autorisiert, irgend welche Mitteilungen seinerseits der Öffentlichkeit zu übergeben. Wir haben von diesem Bericht bisher keine Notiz genommen; nachdem man es aber eines Demontis für würdig hält, geben wir es hiermit wieder.

Streitigkeiten zwischen dem Vapst und der italienischen Regierung.

(Eigener Drahtbericht.)
b. Rom, 24. Febr. Die Ansprache des Papstes an die genuesinischen Katholiken-Abordnung über den Exequaturstreit über die im gestrigen Mittagsblatt berichtet wurde, erregt im ganzen Lande Mißstimmungen. Man plant öffentliche Kundgebungen gegen diesen Verstoß des Papstes, die Aufhebung gegen die Staatsgewalt zu predigen. Die ganze liberale Presse ermuntert die Regierung, die staatlichen Rechte unbedingt zu verteidigen. In Genua fanden gestern Protestversammlungen statt.

Der Balkanrieg.

Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen.

(Eigener Drahtbericht.)
f. Wien, 24. Febr. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin: Zahlreiche Meldungen sprechen heute von der zu erwartenden Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen, ja sogar von dem nahe bevorstehenden Friedensschluß auf dem Balkan. Die bei solchen Gelegenheiten nie fehlenden Kombinationsnachrichten weisen bereits die neuen Friedensbedingungen bis ins einzelne aufzuzählen. Die Sachlage ist vorläufig die, daß sich in der diplomatischen Welt eine lebhaftere Tätigkeit für die Wiederaufnahme von Friedensverhandlungen bemerkbar macht, wenn man auch bisher nur davon sprechen kann, daß neue Führer ausgetradet werden, ohne daß bisher schon ein Ergebnis erzielt ist. Die Berichte, die Sakki Pascha über seine ersten Unterredungen in London der Porte gefandt hat, scheinen in Konstantinopel günstig gewirkt zu haben und die Aussicht auf Liebernahme der Friedensverhandlungen durch die Großmächte verstärkt zu haben. Es bleibt abzuwarten, ob daraufhin Sakki Pascha zu weiteren, wenn auch unverbindlichen Erklärungen an den Vorstand und die Mitglieder der Londoner Völkervereinigung ermächtigt wird.

Bevorstehende Beilegung der österreichisch-russischen Differenzen.

(Eigener Drahtbericht.)
f. Wien, 24. Febr. Nach einem Berliner Vertreter der „Neuen Freien Presse“ hegt man dort die bestimmte Hoffnung, daß in der nächsten Völkervereinigung am Donnerstag sämtliche Meinungsverschiedenheiten zwischen Österreich-Ungarn und Rußland endgültig beigelegt werden. (Siehe auch 13. Seite.)

Der Eitlingertorplatz.

Der Wettbewerb zur Gewinnung von Behauptungsplänen für das Gelände des alten Bahnhofs und des Festplatzes ist entschieden, der Spruch der Preisrichter bekannt. Die Ausstellung, die dem Publikum die eingereichten Entwürfe zugänglich machte, erfreute sich eines sehr regen Besuches. Und mit lebhaftem Interesse wurden die von den preisgekrönten Arbeiten gegebenen Anregungen erörtert.

Eine Entscheidung aber hat der Wettbewerb nicht gebracht. Drei Projekte sind von der Jury mit gleichen Preisen ausgezeichnet worden, drei Projekte, von denen jedes eine prinzipiell andere Lösung zeigt. Es soll nachträglich nicht untersucht werden, wo die Gründe dafür zu finden sind, daß die Konkurrenz insofern erfolglos verlief, als sie nach dem Urteil des Preisgerichts keinen Vorschlag zeitigte, den man als einen definitiven Plan ansprechen könnte. Vielmehr mag lediglich konstatiert werden, daß wir auch heute noch vor der Frage stehen: Was soll nun werden? Wie stellt sich das Projekt dar, das als endgültig angesehen werden soll?

Der Beantwortung dieser Frage sieht die Karlsruher Bürgerchaft mit größter Spannung entgegen. Ein hinausschieben der definitiven letzten Entscheidung auf einen späteren Zeitpunkt ist nicht wohl möglich, will anders man nicht die durchaus lobenswerte Absicht lassen, die geplante städtische Ausstellungshalle auf dem Festplatz zum zweihundertjährigen Stadtjubiläum im Jahre 1915 für und fertig zu haben und benützen zu können. Eine glückliche, für alle Zeiten erfreuliche Lösung für dieses Detailproblem aus dem Gesamtkomplex aller in Betracht kommenden Aufgaben, eben für die städtische Ausstellungshalle, aber ist — wenigstens für einen ersten Städtebauer und wirklich künstlerisch empfindenden Architekten — nicht denkbar, ohne daß für die Gestaltung des gesamten Festplatzes ein eindeutiges, unumstößliches Projekt vorliegt. Und ein solches wieder kann erst vorliegen, wenn man sich reiflich darüber im klaren ist, was mit dem Eitlingertorplatz geschehen soll. Wäre es natürlich auch durchaus nicht empfehlenswert, so doch zur Not am Ende durchführbar, mit dem Ausbau des Eitlingertorplatzes zu beginnen, ehe ein definitiver Plan für den Festplatz vorhanden ist. Ganz und gar ausgeschlossen aber ist es, an die Verwirklichung einer Gesamt- oder Teillösung für den Festplatz heranzugehen und sie zu einem guten Ende zu führen, ehe nicht die Form des Eitlingertorplatzes genau festliegt.

Kurz: das ist die brennendste Frage: Was wird aus dem Eitlingertorplatz? Der Wettbewerb, im großen und ganzen betrachtet, hat zwei grundsätzliche Lösungsarten für ihn vorgeschlagen. Die eine legt, wie der Möfersche Entwurf das schon tut, den Platz so, daß er die Karl-Friedrich- bzw. die Eitlingertorstraße zur Symmetrieachse hat (symmetrischer Platz) und bildet ihn als Rechteck oder Halbrechteck oder Ellipse usw. aus, in dessen die andere den Platz nach Westen verschiebt und den Gedanken der zur Eitlingertorstraße symmetrischen Anordnung gänzlich aufgibt.

Um es gleich zu betonen, der Schreiber dieser Zeilen hält den Vorschlag eines symmetrischen Platzes für den weitaus glücklicheren, um nicht zu sagen, für den einzig richtigen. Es kann zur Begründung dieser Auffassung auf die trefflichen Darlegungen Möfers hingewiesen werden, mit denen er die symmetrische Anlage des Eitlingertorplatzes sozusagen historisch motiviert. Dem Bau des (alten) Hauptbahnhofes fiel der ebendurch das Eitlingertor und einen kleinen Platz an dessen Innenseite gebildeten Abschluß der von Weinbrenner mit glücklicher Hand entworfenen Karl-Friedrichstraße zum Opfer, ein Abschluß, ohne den diese Straße nicht das ist, was sie sein soll, als was sie gedacht ist. Man hat mit Recht von der zerstörten „Bedantenreihe“ (Schloßplatz, Marktplatz, Rondell) Weinbrenners gesprochen, die es wieder zu vervollständigen (Eitlingertorplatz) gelte.

Dieses Ziel aber kann nur erreicht werden durch eine im Sinne Weinbrenners gehaltene Fassung: durch einen symmetrischen Eitlingertorplatz. Durch eine so geartete Lösung allein wird der an dieser Stelle aufgehenden Altstadt ein ihr würdiger, durch sie organisch bedingter Abschluß gegeben, der zugleich für die Neustadt einen guten Anfang, Eingang, bedeutet. Man wird sagen, einen solchen guten Anfang könne die Neustadt auch in einem Platte haben, der auf die eine (oder andere) Seite der Eitlingertorstraße hinausgeschoben ist und diese nicht zur Symmetrieachse hat. Das mag bis zu einem gewissen Grade nicht unrichtig sein. Allein, dann fehlt eben der Altstadt der Abschluß. Die wegen ihrer unvergleichlichen Gliederung so viel bewunderte Karl-Friedrichstraße ist dann ohne wirkliches, markiertes

* In Wirklichkeit war der Wettbewerb auch für den, der dem Spruche der Jury in allem beipflichtet, natürlich keineswegs erfolglos: hat er doch an guten Anregungen und wertvollen Hinweisen eine ganze Fülle zutage gefördert.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 16 Seiten.

Ende oder hört, wenn man will, mit dem Rondell auf, in einem Punkte also, der, das braucht kaum ausführlich dargelegt zu werden, einen durchaus unglücklichen Abschluß bilden würde. Wer darauf Wert legt, daß das herborbringendste Charakteristikum der Karlsruher Altstadt, die Karl-Friedrichstraße, wenn auch nicht völlig zerstört, so doch eine außerordentliche schwere Einbuße erleidet, der kann nur für einen symmetrischen Eitlingertorplatz eintreten. Ehe nun von der Form und Gestaltung eines solchen gesprochen werden soll, mögen einige Bemerkungen zu der zweiten Lösungsart gestattet sein.

Sie verschiebt, wie bekannt, den Platz nach dem Westen der Eitlingerstraße, die dann seine östliche Begrenzungslinie bilden würde. Worin nach unserer Meinung die Schattenseiten dieser Anordnung liegen, ist damit schon gesagt worden, daß wir die Vorzüge eines symmetrischen Platzes hervorheben. Es soll nicht geleugnet werden, daß auch durch einen Platz, wie er sich z. B. auf dem preisgekrönten Entwurfe Lingenfelders präsentiert, malerische und interessante Bilder geschaffen werden können. Aber darauf kommt es letzten Endes in unserem Falle gar nicht an. Die Kernfrage, um das noch einmal deutlich zu betonen, lautet: welche Lösung ist im Hinblick auf den in der Bewahrung der Altstadt zutage tretenden Gedanken besser, muß, weil sie logisch und organisch bedingt ist, gefordert werden. Wie darauf die Antwort zu lauten hat, wurde oben gesagt. Nun macht das Protokoll des Preisgerichts darauf aufmerksam, die von Lingenfelder entworfene Lösung sei vom verkehrstechnischen Standpunkt besonders günstig. Dagegen läßt sich nichts sagen. Nur ist der Vorzug dieses Vorschlages in verkehrstechnischer Hinsicht nicht so bedeutend, daß er Veranlassung sein darf, alle städtebaulich-künstlerischen Vorzüge eines symmetrischen Platzes ihm zu opfern. Im übrigen ermöglicht auch ein symmetrischer Platz eine vollkommene Befriedigung der verkehrstechnischen Forderungen.

Und nun von der Form des Eitlingertorplatzes. Wie man sich erinnert, sieht Moser einen rechteckigen Platz mit der Eitlingerstraße als (symmetrische) Längsachse vor. In mehrfachen Betrachtungen ist früher bereits dargelegt worden, daß dieser Vorschlag an und für sich zwar raumkünstlerisch vielleicht gute Wirkungen erzielen läßt, insofern aber zur Ausführung nicht empfehlenswert ist, als er, die geometrische Figur des Marktplatzes wiederholend, mit diesem in einen für ihn unangünstigen Wettbewerb tritt. Gegenüber einem Rechteck mit der Eitlingerstraße als Längsachse hat ein Platz in Halbtreisform, etwa wie die sehr beachtenswerte und feinsinnige Arbeit von Hans Schmidt ihn zeigt, unverkennbare Vorzüge. Kein künstlerisch betrachtet, scheint es uns überaus glücklich, hier noch einmal die Grundidee des Stadtbildes, wie es sich im Generalplan der Altstadt offenbart, aufzunehmen. Der Eitlingertorplatz wird gewissermaßen zum Echo des Marktplatzes, eine seine Erinnerung, und ist gleichwohl selbständig in seiner Gestalt. Bei dieser Lösung aber wird es — darauf mag im Gegensatz zum Moserschen Projekt besonders abgehoben werden — auch möglich, die Beiertheimer Allee unverändert in den Eitlingertorplatz einlaufen zu lassen und, korrespondierend zu ihr, die (neue) Wilhelmstraße, in kurzer zweckmäßiger Strecke, einzuleiten. In diesem Zusammenhang mag übrigens erwähnt werden, daß, wie das Protokoll der Jury mit vollem Recht sagt, der Beiertheimer Allee ein organischer Zusammenhang mit der auf die Mittelachse des neuen Bahnhofs zuführenden 25 m breiten Bahnhofstraße fehlt. „Die harte Abknüpfung beider Straßen“, so heißt es in dem genannten Protokoll, „bei der Einmündung der Gutfischstraße beträgt über 160 Meter. Die „Neue Bahnhofstraße“ kann nicht als eine Verbindung des Bahnhofs lediglich zu den westlichen Stadtteilen aufgefaßt werden, sondern sie muß auch Gelegenheit bieten, ohne den jetzt vorgesehenen Umweg von rund 200 Meter nach dem Marktplatz zu gelangen. Diese Fortführung der Straße ohne Verengung entlang dem Stadtpark wäre sehr wohl möglich, so ist doch für spätere Zukunft in der gleichmäÙigen, neu anzulegenden Allee vom Bahnhofspfad bis zum Eitlingertorplatz ein voller Ersatz zu hoffen. Die projektierte Erweiterung des Stadtparks nach Westen wäre auch jenseits dieser Allee möglich.“ Man sollte unserer Meinung nach alles daran sehen, den hier angeregten Gedanken nach zu verwirklichen. Doch zurück zum Eitlingertorplatz! Nach allem, was oben gesagt worden, möchte uns das Richtige erscheinen, die Halbtreisform für den Platz zu wählen

und ihn etwa nach dem von Hans Schmidt entworfenen Projekte auszubilden. Ausdrücklich warnen möchten wir davor, den Eitlingertorplatz mit dem Festplatz dadurch in unmittelbare Verbindung zu bringen, daß man etwa die Platzfläche zwischen Beiertheimer Allee und Eitlingerstraße nicht bebaut. Eine solche Lösung würde dem Eitlingertorplatz jegliche intime Wirkung rauben. Wohl aber ließe sich ein direkter Zugang für den Fußgängerverkehr vom Eitlingertorplatz nach dem Festplatz dadurch schaffen, daß man die Platzwand des Bahnhofs zwischen Eitlingerstraße und Beiertheimer Allee durchbricht. Der Eitlingertorplatz würde dadurch raumkünstlerisch kaum Schaden erleiden. Ein auch dem Wagenverkehr dienender Durchbruch, der eine derartige Schädigung natürlich mit sich brächte, scheint uns nicht erforderlich, da sich von der Beiertheimer Allee und der Eitlingerstraße her genügende Zufahrtsgelassenheiten zum Festplatz bieten.

Was nun den Festplatz selbst angeht, so seien einige kurze Bemerkungen über ihn, obwohl diese Zellen zur Hauptsache nur dem Eitlingertorplatz gelten, erlaubt. Das Protokoll der Jury sagt mit Recht, daß die von Moser vorgeschlagene Diagonallösung für die Bauanlage auf dem Festplatz offenbar von den meisten Bearbeitern als etwas notwendiges angesehen wurde, wodurch eine ganz erhebliche Beeinträchtigung der Entwurfsarbeit sich ergab. (Außerdem aber ist zu bedauern, daß die Gruppe der Festhalle und des neuen Theaters, von der Bearbeitung ausgeschlossen war.) „Schon ein Blick auf den Stadtplan“, so lesen wir im Protokoll, „läßt die Diagonallösung als eine fremde Form erkennen. Kein Entwurf, der dieses Schema angewendet hat, den Moserschen eingerechnet, zeigt Baubild, denen man die Eigenschaft wirklich rationaler Leistungsfähigkeit zusprechen könnte.“ Diese Ausführungen scheinen uns außerordentlich bemerkenswert. Im übrigen ist bisher noch nichts Zuverlässiges darüber bekannt, welche von den staatlichen Monumentalbauten, die an den Festplatz zu liegen kommen sollen, wirklich nun auch gebaut werden. Es wäre an der Zeit, auch in dieser Frage einmal Klarheit zu schaffen.

Abschließend aber mag dies gesagt sein: Die baukünstlerischen Probleme des Eitlingertor- und Festplatzes gehören zu den bedeutendsten und großartigsten, die in Karlsruhe je zu lösen waren. Verzagtheit ist ihnen gegenüber nicht am Platze. Man darf die Hoffnung haben, daß die berufenen Stellen mit dem ernststen Wunsche, etwas wahrhaft Reifes schaffen zu wollen, und mit dem freudigen Bemühen, an einem großen und schönen Werke tätig sein zu dürfen, an die endgültige Bearbeitung heranreten werden.

Deutsches Reich.

Baden, Weimar und Hessen-Darmstadt auf der Jahrhundertausstellung Breslau 1913.

Gleich den übrigen deutschen Bundesfürsten, haben auch die Großherzöge von Baden, Weimar und Hessen-Darmstadt ihr Interesse an dem großen nationalen Werke der Jahrhundertfeier der Freiheitskriege, die in Breslau vom Mai bis Oktober stattfindet, dadurch bekundet, daß sie die kostbarsten Schätze aus der Franzosenzeit, der Ausstellungsleitung bereitwillig zur Verfügung gestellt haben. Die Sammlungen aus Karlsruhe und Darmstadt betreffen teils das Heereswesen, teils die Geschichte der fürstlichen Häuser dieser beiden Staaten. Aus Darmstadt kommen aus dem großherzoglichen Schloß unter anderem sehr schöne und wertvolle Erinnerungen an Napoleon und prachtvoll gearbeitete Waffen, Geschenke Napoleons an den ersten Großherzog Ludwig. Ferner eine große Anzahl von Dosen und anderen Gegenständen mit den Bildnissen Napoleons. Die Gemälgalerie in Karlsruhe entendet ein bekanntes Bild von Arthur Kampf. Die Einsegnung von Freiwilligen im Jahre 1813. Dieses Bild ist für den großen Raum bestimmt, der die Breslauer Ereignisse der weltbewegenden Zeit umfassen soll. Die großherzogliche Kunsthalle in Karlsruhe hat ferner ein wirkungsvolles Gemälde von Rittmeister zur Verfügung gestellt, das in patender Darstellung den Übergang über die Berezina behandelt. Der Großherzog von Sachsen-Weimar hat Kunstwerke angemeldet, die den verschiedenen Abteilungen der Ausstellung zugute kommen werden; unter anderem ein schönes Bild des Großherzogs Karl August im Kürassieruniform von G. E. Heintz gemalt. Ferner ein Porträt der Königin Luise von

Alexander Macco. Auch ausgezeichnete Miniaturen. Die Angehörige des Weimarer Hofes darstellen und zum überwiegenden Teile von Hofgenossen gemalt sind, werden das Auge vieler Kunstfreunde entzücken, und der Raum, der die Malerei in der Zeit der Befreiungskriege in einer Art von Bildergalerie vorführen wird, verdankt ebenfalls dem Großherzog von Sachsen-Weimar durch Herleihen dreier bekannter Bilder von Kersting eine wertvolle Bereicherung. Kersting, der den Krieg als Freiwilliger mitgemacht hat, ist einer der bedeutendsten Maler jener Zeit. Aus Weimar kommen außerdem noch interessante Erinnerungen aus der großherzoglichen Bibliothek und aus dem Goethe- und Schiller-Archiv. So entendet das letzte unter anderem ein Porträt Goethes, das ein eigenhändiges Gedicht Goethes und einen Goldbuten mit dem Bilde Karl Theobors aus dem Jahre 1764 enthält. Goethe hat dieses Goldstück bei einer Wette mit Direktor Peucer verloren. Der Dichter, der, wie man weiß, der großen Volksbewegung wenig vertrauensvoll gegenüberstand, hatte gewettet, daß nach dem im Juni abgeschlossenen Waffenstillstande im Jahre 1813 nicht mehr gegen Napoleon gefochten werden würde. Wir dürfen wohl annehmen, daß er sich über den für ihn unangünstigen Ausgang der Wette nicht allzusehr geirrt haben wird.

Neue Gesekentwürfe zur Reform des Strafrechts.

Das Reichsjustizamt wird demnächst den Entwurf eines Einführungsgesetzes zum neuen Strafrecht ausarbeiten, um das Verhältnis des künftigen Strafrechts zum Landesstrafrecht der einzelnen Bundesstaaten festzustellen. Ferner ist der Entwurf eines Strafvollzugsgesetzes in Aussicht genommen, das die gegenwärtigen Körperstrafen gemeinsam mit dem materiellen Strafrecht beschließen soll.

Der große Ausschuss hofft die zweite Lesung des Strafrechts im Herbst d. J. zu beenden und hat dann die ihm gestellte Aufgabe gelöst. Im nächsten Jahre dürfte die Verhandlungen über die vorliegenden Entwürfe zwischen dem Reichsjustizamt und dem preußischen Justizministerium ihren Anfang nehmen.

Die Strafrechtsreform, die bekanntlich im vorliegenden Reichstages nicht zustande gekommen ist, wird i. R. die gegenwärtigen Körperstrafen erst nach der Verabschiedung des neuen Strafrechts, also voraussichtlich nicht vor dem Jahre 1920 beschließen.

Noch ein Nachruf an Schäfer. In der Münchener sozialdemokratischen „Post“ schreibt Landtagsabgeordneter Müller (Soz.): „Am Sonntag war Schäfer einer der wenigen unter den bürgerlichen Mitgliedern, die von allem Anfang an auch den sozialdemokratischen Abgeordneten gegenüber eine lebenswürdige Kollegialität bewiesen. Mit unserm Grillenberger verband ihn, ungeachtet aller Meinungsverschiedenheiten, vom Reichstag her ein freundschaftliches Verhältnis. Als im Jahre 1893 die ersten fünf Sozialdemokraten in die Hofstraße an der Brannenstraße einzogen waren und die Mehrheit der bürgerlichen Gruppen nach im Wahn lebte, sie könne die Vertreter des wertigen Volkes wie unredliche Eindringlinge behandeln, erregte es auf den Tribünen des Reichstages ganz besonderes Aufsehen, wenn der soziale Pfälzer, der schwarze Löwe, in frohlicher Unterhaltung bei den Roten stand und sich von indignierten Blicken seiner engerrungen Fraktionskollegen aber auch gar nicht ängstigen ließ.“

Auch über die Neuerung der Dinge in Bayern hatte er seine eigene Meinung. Wir halten uns aber nicht für befugt, hier und in diesem Augenblicke davon zu reden. Denn unsere Kenntnis seiner Ansichten rührt von einer Unterhaltung bei einem Besuche her, den wir dem tranken Kollegen im vergangenen Herbst in Hesse abhakteten.“

Zentrum und Heeresvorsorge. Der preußische Kriegsminister hatte kürzlich eine Unterredung mit einem führenden Zentrumsabgeordneten. Hierbei ließ der Abgeordnete durchblicken, daß seine Partei keinerlei Schwierigkeiten machen werde. Es wurde nicht erörtert, ob sich dies auch auf eine Nachgiebigkeit in der Erbfolgesteuerfrage bezieht, jedoch hört man in Kreisen, die eingeweiht sein könnten, diese Auslegung. So berichtete die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“. Die Meldung wurde wenig beachtet, weil sie für unmahrscheinlich gehalten wurde. Jetzt aber bestätigt die „Schlesische Volkszeitung“ (Ztr.), daß eine solche Unterredung stattgefunden hat. Sie be-

stretet nur, daß der betreffende Abgeordnete der Reichstagsfraktion angehöre, dementiert aber nicht die Aeußerung des Abgeordneten, daß die Zentrumspartei keinerlei Schwierigkeiten machen werde.

Der erste sozialdemokratische Stadtrat in Preußen. Das „Verl. Tagblatt“ läßt sich aus Frankfurt a. M. melden, daß der dortige Magistrats-Ausschuß der Stadtverordnetenversammlung die Wahl des Sozialdemokraten Schmidt als Stadtrat empfohlen hat. Da die freisinnigen Stadtverordneten einstimmig für Schmidt eintreten, die Nationalliberalen sich auf die Abgabe von weihen Stimmzetteln beschränken würden und da ferner Frankfurter Stadträte einer Regierungsbefähigung nicht bedürften, so werde Preußen in Herrn Schmidt demnächst seinen ersten sozialdemokratischen Stadtrat erhalten.

Badische Politik.

Zum 80. Geburtstag des Ministers a. D. August Eisenlohr.

Heute feiert in voller körperlicher und geistiger Frische Minister a. D. August Eisenlohr seinen 80. Geburtstag.

August Eisenlohr wurde 1833 in Mannheim geboren. Nach Vollendung seiner Studien machte er im Staatsdienst schnell Karriere: 1874 wurde er Landeskommissar für Karlsruhe-Baden, 1888 Ministerialdirektor im Ministerium des Innern unter Staatsminister Turban, nach dessen Rücktritt zum Ministerium des Innern 1890 Eisenlohr die Leitung dieses Ministeriums übernahm und 1898 beim Rücktritt Turbans vom Staatsministerium zum Geh. Rat I. Klasse ernannt wurde. Als Minister des Innern wirkte er bis 10. September 1900, wo er Schenkels Platz machte.

Landtagsabgeordneter war Eisenlohr 1866—1870 für Baden-Bernsbach, Reichstagsabgeordneter 1877 bis 1878 für Karlsruhe, wo ihn bekanntlich der Konservervater v. Marschall ablöste.

Als Minister hat sich Eisenlohr um das badische Land hochverdient gemacht; ihn zeichnete insbesondere eine geradezu virtuose Anwendung der sog. „kleinen Mittel“ für Landwirtschafts- und Gewerbebesse aus. Aus der Zeit seiner Verwaltungstätigkeit sind u. a. zu nennen das Vermaltungsrechtsplebiszette, der Ausbau des Gemeindegesetzes, die Rindvieherversicherung.

An Eisenlohers Namen knüpft sich ein Stück badischer Geschichte nicht nur auf dem Verwaltungsgebiete, sondern auch in politischer Beziehung. In der Zeit seiner Ministerialtätigkeit herrschte noch die alte nationalliberale Partei, der Eisenlohr selber angehörte, deren Traditionen sich in Persönlichkeiten wie Riese, Lamey, Fiesler, Jolly verkörperten. Dieser Partei gegenüber stand unter Führung Wackers eine geschlossene Opposition von den Konservern bis zu den Sozialdemokraten — der es um die Befestigung der „nationalliberalen Regierung“ und um die Erringung des direkten Wahlrechts „ohne Kartellen“ zu tun war, und die in heftigen Stößen die nationalliberale Kammer mehrheitlich zu beseitigen sich bemühte. In diesem Kampfe standen die Nationalliberalen und Minister Eisenlohr zusammen, beiderseits ein schrankenloses direktes, gleiches, allgemeines Wahlrecht abnehmend, beiderseits Kartellen fordernd zum Schutz der wirtschaftlichen Interessen von Landwirtschaft, Gewerbe, Handel und Industrie gegenüber dem nachdenklichen Mehrheitsprinzip des Massenwahlrechts. Publizistisch trat sich insbesondere Redakteur Julius Kay als Kampfbegleiter des Ministers hervor. Als dann aber die nationalliberale Partei nach und nach müde wurde und zum kartelllosen direkten Wahlrecht abzusinken begann, kam Minister Eisenlohr zum Großherzog, der ihn auch gegenüber Mißtrauensnoten der Kammeropposition treu gehalten, um seinen Abschied ein: allein mochte er bei seinem Alter und seinen Gesundheitsverhältnissen nicht mehr weiterkämpfen. So schied er am 12. September 1900 aus dem Amte, das Schenkels übernahm, unter hohen Ehrungen seitens des Großherzogs. Auch die nationalliberale Partei widmete dem Scheidenden ein herzlich Abschiedswort.

Als begeisteter deutscher Patriot, allezeit treu bereit für des Reiches Herrlichkeit, als badischer Staatsmann aus der Schule Jollys, als ausgeprägter Charakter ein eigenes Haus wartete, des Tenors väterlicher Erbe.

Dort richteten sie sich heimlich ein u. spielten Hausfrau und Hausmann. Kam der „Erste“, dann sah der Kammerfänger, angehen mit seinem türkischen Schlafrock in seinem Arbeitszimmer, das mit vergilbten Vorhängen, Mustikwerten und Kostümen überfüllt war, und kam sich vor wie ein kleiner Herrgott. Doch er war zu gut, viel zu gut. Das sah die Frau Kammerfängerin hier wieder bewiesen. Nur den haben Jins hob er ein. Wie ihm jemand etwas vorlauten wollte, gab er nach. Schließlich, sie brauchten es so Gott sei Dank nicht und den armen Leuten tat's vielleicht gut! Doch die Frau war anderer Meinung und nahm daher seine Stelle ein, mit Würde und Erfolg. In stillen Stunden übten sie und studierten sie zusammen, doch sie fanden keine öffentliche Verwendung dafür. Brach die Saison wieder an, so sahen sie jeden Morgen über den Zeitungen und lernten die Kritiken und Konzertnachrichten auswendig, die lauter unbekannte Namen nannten. Weil sie diese zu ihrer Glanzzeit nicht gekannt hatten, seiteten sie davon vermeintliche Unfähigkeit für die Jungen ab, unter denen man einer war, der so ehrlich strebte, wie seinerzeit sie, und auch soviel konnte, wie seinerzeit sie! Ihre Stimmen hatten abgenommen, vor allem die der Frau. Doch aus Liebe zu seiner treuen Gefährtin täuschte sich der Mann und hätte jeden niedergegessen, der so etwas zu behaupten gewagt hätte. Da, er selbst setzte sich herunter, nur um in ihr den Gedanken nicht aufkommen zu lassen. Endlich entschloß er sich, wieder aktiv einzugreifen. Er hing einen Schild vor die Tür und annoteierte als „Gesangsprofessor“ in den Zeitungen. Der Name tat das übrige und bald hatte er eine Schar von Schülern um sich versammelt. Die Frau sah beim Klavier und unterrichtete mit Eifer und Hingebung. Alle hatten das lebenswürdige Ehepaar gern, über dem ein Hauch abgeklärter Kunst und Menschenkenntnis lagerte. Nun wurden sie wieder zu Soireen geladen

Mimen.

Von Walter von Molo.

(Nachdruck verb.)

Sie waren im Konfervatorium, als sie sich kennen lernten. Ein paar Worte hinüber, ein paar Worte herüber — es bedurfte keiner langen Auseinandersetzungen. Am nächsten freien Tage machten sie zusammen einen Ausflug.

Sie war damals noch ein schmales blaßes Ding; er ein starker, wilder Bursch — zum Helidentenor geboren. Sie hielten gute Kameradschaft und hörchten mit Staunen, wie ihre Stimmen wuchsen und an Fülle gewannen. Sie übten zusammen und einer wurde des anderen Lehrmeister.

Dann kam das erste Engagement; nicht gut, nicht schlecht — sie blieben beisammen und das war ihnen schon damals die Hauptsache. So vergingen ein paar Jahre. Sie waren in ihrem Können gestiegen, durch ehelichen Fleiß und angeborene Begabung. Eine kleine Residenzstadt wurde ihr Sitz. Im Hoftheater herrschten sie unumschränkt und souverän. Der alte Herzog war ein lieber Herr, dessen größter Stolz es war, seinen Gästen Gutes in der Musik bieten zu können. Und sie ließen ihn nie im Stich.

Sie war eine „Wagner-Sängerin“ geworden, die ihrgleichen suchte, und er hielt jedem Tenor die Wage.

Im Verhältnis als ihr Wert für den Konzert-Agenten gestiegen war, hatten sie auch an Körperfülle zugenommen, so daß die Stimme richtige Resonanz fand.

Sie waren die verhäßlichsten Lieblinge der Stadt. Damals beschlossen sie, zu heiraten. Ganz im Kleinen, Geheimen sollte es vor sich gehen, während der Orchesterprobe, damit niemand etwas müßte. Doch als sie in der halbdunklen Kapelle sich die Hände reichten und die Ringe wechselten, da hub es auf dem

Chor oben an zu singen und ein feierlicher Choral erbrauste durch den Raum. Die Tränen schossen ihnen in die Augen. Sie sahen sich um. Unermüdlich schwang der Dirigent den Taktstock und brummte das Cello, als hätte der Hüter derselben vergessen, daß es eben der junge Ehemann dort unten gewesen, der ihn in sein Instrument Ratgeber gefüllt, die beim ersten Bogenstrich wie besessen durch die F-Löcher das Weite suchten und mit Gelause das Haus füllten, in dem die braunen Gäfte stürmische Heiterkeit wedten.

Jedes Jahr gastierten sie auswärts. Ruhm und Geld brachten sie nach Hause. Er wurde Kammerfänger und sie, wie sich für seine Gattin ziemte, Kammerfängerin. Ein kleiner auserlesener Kreis von Kunstgenossen umgab sie, in denen auch die auserlesenen Namen der damaligen Kunstwelt nicht fehlten. Selbst über das „große Wasser“ getrauten sie sich und kamen stillvergönnt, wie's mal ihre Art war, zurück. Er wußte nicht genug zu erzählen von der amerikanischen Freigebeiteit und der sensationellen Größe des Lebens da drüben. — Zum Beispiel, die Häuser, da macht Ihr Euch keinen Begriff, sind turmhoch. Da ist, als wir gerade in Cincinnati gasterien, etwas Schreckliches gesehen. In einem Hotel war ein Brand ausgebrochen und ein im letzten Stock — ich glaube im vierzehnten — logierender Reisender, er reiste in Gummischuhen und Kaufschuhtmänteln, konnte sich nicht mehr über die Stiege retten. So zog er alle seine Gattosen an, zuerst die kleinsten, zuletzt die großen Nummern, hüllte sich in seine Gummimäntel und sprang, nachdem er seine Seele Gott empfohlen hatte, durchs Fenster auf die Straße. Gesehen ist ihm nichts! Der Kammerfänger machte eine Pause und schloß sich erwartungsvoll, den Zeigefinger an der Nase, im Kreise um. — „Nun was also?“ drängten die Zuhörer. „Da, der arme Kerl,“ er nahm ein Textbuch und blätterte darin in traurigen Erinnerungen verfunken, „gesehen ist ihm nichts,“ sagte er langsam, „aber gerettet war er doch nicht. Raum war er unten, mußte er schon wieder hoch; die

Gummifäden waren so elastisch, daß sie ihn wieder hochwarfen, wenn er den Boden berührte. So ging's drei Tage!!! Vierzehn Stock hinauf, vierzehn Stock hinunter, wieder vierzehn hinauf! Endlich stand sie ihn in der Luft erschöpfen, sonst wär' er am Ende verhungert, der arme Schelm.“

Der Kammerfänger stand auf und ging zur Probe, ungeachtet der vielen Anschuldigungen, die diese Geschichte gegen seine Wahrheitsliebe aufkommen ließ.

Sie machten die übliche russische Tournee. Als sie heimkamen, war der alte Herzog gestorben. Sein Nachfolger war jung und brach mit allem hergebracht. Es herrschte ein anderer, minder gemüthlicher Ton. In einem kurzen Jahre wechselte deinahe das ganze Personal des Hoftheaters. Auch die zwei sahen sich um etwas anderes um. Sie hatten nicht lange zu suchen. Doch sie mußten sich trennen und sahen sich zu ihrem Schmerze nur mehr jeden Sonntag. Die Frau erhielt einen Ruf an eine erste Hofbühne; er konnte auch zufrieden sein, sogar vor dem Kaiser hatte er gesungen. So verging die Zeit. Unmählich machte sich etwas Abgespanntheit bemerkbar; sie fanden alles neu und anders als früher. Das Publikum, die Komponisten, den Gesesmad und auch die Tantiemen. Neue Kräfte traten in den Vordergrund, die, weil neu, eben auch willfähriger waren als das Kammerfängerpaar. Mit erschreckten Augen sahen die beiden die Aenderung. Wann vermag sich! Nur selten mehr traten sie auf und wenn, fand stets die Kritik etwas zu nörgeln. Lange gestanden sie sich's nicht ein. Als aber Aufregung zu Aufregung für die Frau kam, weil in einer jungen, hochproportierten Sängerin ihr eine direkte rüchsigste Gegnerin entstand, beschloßen sie, zu weichen. Planlos zogen sie herum und gastierten bald hier, bald dort. Dann überkam sie der Ekel, sie fühlten sich plötzlich alt. Genug hatten sie zu einem schönen Leben, warum also heimatlos herumziehen und um Weisal betteln? So dachten sie, in ihre Geburtsstadt zu ziehen, wo

ihren ein eigenes Haus wartete, des Tenors väterlicher Erbe.

Dort richteten sie sich heimlich ein u. spielten Hausfrau und Hausmann. Kam der „Erste“, dann sah der Kammerfänger, angehen mit seinem türkischen Schlafrock in seinem Arbeitszimmer, das mit vergilbten Vorhängen, Mustikwerten und Kostümen überfüllt war, und kam sich vor wie ein kleiner Herrgott. Doch er war zu gut, viel zu gut. Das sah die Frau Kammerfängerin hier wieder bewiesen. Nur den haben Jins hob er ein. Wie ihm jemand etwas vorlauten wollte, gab er nach. Schließlich, sie brauchten es so Gott sei Dank nicht und den armen Leuten tat's vielleicht gut! Doch die Frau war anderer Meinung und nahm daher seine Stelle ein, mit Würde und Erfolg. In stillen Stunden übten sie und studierten sie zusammen, doch sie fanden keine öffentliche Verwendung dafür. Brach die Saison wieder an, so sahen sie jeden Morgen über den Zeitungen und lernten die Kritiken und Konzertnachrichten auswendig, die lauter unbekannte Namen nannten. Weil sie diese zu ihrer Glanzzeit nicht gekannt hatten, seiteten sie davon vermeintliche Unfähigkeit für die Jungen ab, unter denen man einer war, der so ehrlich strebte, wie seinerzeit sie, und auch soviel konnte, wie seinerzeit sie! Ihre Stimmen hatten abgenommen, vor allem die der Frau. Doch aus Liebe zu seiner treuen Gefährtin täuschte sich der Mann und hätte jeden niedergegessen, der so etwas zu behaupten gewagt hätte. Da, er selbst setzte sich herunter, nur um in ihr den Gedanken nicht aufkommen zu lassen. Endlich entschloß er sich, wieder aktiv einzugreifen. Er hing einen Schild vor die Tür und annoteierte als „Gesangsprofessor“ in den Zeitungen. Der Name tat das übrige und bald hatte er eine Schar von Schülern um sich versammelt. Die Frau sah beim Klavier und unterrichtete mit Eifer und Hingebung. Alle hatten das lebenswürdige Ehepaar gern, über dem ein Hauch abgeklärter Kunst und Menschenkenntnis lagerte. Nun wurden sie wieder zu Soireen geladen

mann, alt 74 Jahre; Emil Deis, Schmied, Ehemann, alt 71 Jahre; August Schlicht, Privatier, ledig, alt 70 Jahre. — 23. Februar: Paula, alt 8 Jahre, Vater Karl Fütterer, Garderobier; Dorothea Krämer, Ehefrau des Werkmeisters Karl Krämer, alt 50 Jahre; Emil, alt 1 Jahr 6 Monate 7 Tage, Vater Franz Stark, Zimmerpolier; Katharina Einsmann, Büglerin, ledig, alt 71 Jahre; Effette Billing, Witwe des Fabrikanten Christian Billing, alt 72 Jahre; Hilda, alt 10 Jahre, Vater Albert Knab, Diener. — 24. Februar: Philomena Müller, Ehefrau des Zugmeisters Hubert Müller, alt 49 Jahre.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Dienstag, den 25. Februar 1913: 2 Uhr: Hilda Knab, Schülerin, Adlerstraße 25. — 3 Uhr: Emilie Kramer, Handelslehrers-Ehefrau, Kirchstraße 114. — 3 Uhr: Georg Rid, Bremser, Rudolfstraße 17. — 3 1/2 Uhr: Katharina Einsmann, ledig, Jähringerstraße 4. — 4 Uhr: August Schlicht, Privatier, Schützenstraße 37. — 4 Uhr: Karl Ant. Lisch, Tagelöhner, Wielandstraße 12. — 4 1/2 Uhr: Adolf Buchhalter, Rangierer, Augartenstraße 30. — 4 1/2 Uhr: Friederike Kaiser, Lotomotivführers-Witwe, Schützenstraße 15. — 5 Uhr: Effette Billing, Fabrikanten-Witwe, Kriegerstraße 166.

Schule und Kirche.

Evangelischer Bund.

Im Evangelischen Bund hat sich in der Zusammenkunft des Präsidiums eine Aenderung vollzogen. Der bisherige Vorsitzende Generalleutnant Dr. v. Lessel, Erz., der sich sehr große Verdienste um den Bund erworben hat, ist mit Rücksicht auf sein Alter und seinen Gesundheitszustand aus dem Präsidium ausgeschieden, bleibt aber Mitglied des Zentralvorstands. Dieser hat

nun, nachdem auch der Bundesrat von Halle nach Berlin verlegt worden war, zwei in der Reichshauptstadt wohnende Zentralvorstandsmitglieder dem Präsidium zugewählt. Das Präsidium besteht nunmehr aus Stadtsuperintendent Dr. Wächter und Prof. Dr. Witte in Halle a. S., Direktor Eigentat Gering, Erz., Graf Otto Moltke und Professor Dr. Scholz in Berlin.

Literatur.

Jahrbuch des Sanja-Bundes für 1913. Hermann Hillger, Verlag, Berlin W. 9 und Leipzig. Preis 1,25 M. für Mitglieder des Sanja-Bundes 1 M. 320 Seiten in diegenem Leinenband.

Gerichtssaal.

Tagesordnung der Strafkammer 2. Sitzung: Dienstag, den 25. Februar 1913, vormittags 9 Uhr: 1. Treffinger, Robert, Metzgergehilfe von Derdingen, Schulz, Adolf, Metzger von Kenzingen, Bohrer, Josef, Metzger von Gündringen, Bessert, Eugen, Hausburche von Forzheim, Bessert, Gustav Adolf, Metzger von Unterreichenbach, wegen Diebstahls und gewerbsmäßiger Hehlerei. 2. Malec, Hermann, Gotthilf, Hausburche von Forzheim, Ralich, Adolf, Elbote von Forzheim, Haas, August, Valentin, Elbote von Heidelberg, Gengenbach, Karl, Elbote von Forzheim, Schwab, Karl, Mechaniker von Tübingen, Vogt, Johann, Elbote von Waghelm, Lautz, Karl, Friedrich, Elbote von Heilbronn, wegen Diebstahls i. R. Unterschlagung usw. 3. Reiser, Gustav Adolf, Eisenschmied von Bahr, Kurz, Karl, Eisenschmied von Pfalzingen, wegen Diebstahls, Hehlerei usw.

+ Karlsruhe, 22. Febr. Sitzung der Strafkammer II. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dse r.

Vertreter der Groß-Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Dr. Gafner.

Wegen Diebstahls im Rückfall wurde der Schreiner Gottlob Christian Fath aus Forzheim zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Gelegenheitsarbeiter August Klittich aus Brödingen, der wegen Unterschlagung, Diebstahls und Betrugs schon 27 Mal bestraft ist, erhielt wegen Diebstahls und Hausfriedensbruchs 1 Jahr Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft.

Auf die Zeitschrift „Nach Feierabend“, mit deren Bezug eine Unfallversicherung verbunden ist, war der Goldarbeiter Wilhelm Wallinger in Niefen abonniert. Seine Frau erlitt einen Unfall, erhielt aber keine Entschädigung. Dem früher bei der Forzheimer Agentur des Verlags „Nach Feierabend“ beschäftigten Reisenden Paul Alfred Weber aus Mannedorf war dies bekannt und er dachte für sich einen Profit aus dieser Sache schlagen zu können. Er erklärte Wallinger, dafür sorgen zu wollen, daß seine Ehefrau für den erlittenen Unfall vom Verlag der Zeitschrift eine Entschädigung von 240 M. erhalte, er sei Angestellter dieses Unternehmens und wolle die früher abschlägig verbelegene Angelegenheit noch einmal aufgreifen, die vorerst entstehenden Kosten betragen 6 M., wodurch sich Wallinger bestimmen ließ, diesen Betrag herzugeben. Damit verschwand Weber und ließ nichts mehr von sich hören. Der Angeklagte, ein vielfach bestraffter Betrüger, wurde unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Mannheim, 22. Febr. Während der wegen Festhaltens verbotener Artikel bestrafte Händler Klamm bereits hinter Juchthausmauern sitzt, haben sich nun die von ihm verleiteten Frauen vor dem Richter zu verantworten. Jetzt wurden wegen Vergehens gegen § 218 R.St.G.B. drei Frauen zu Gefängnisstrafen von 6 Wochen bis zu 6 Monaten 1 Woche verurteilt; eine junge Frau wurde freigesprochen.

Halle a. S., 22. Febr. Wegen Mißbrauch der Marke „Singer“ wurden die Nähmaschinenhändler Gebrüder T. vom Landgericht hier zu je 200 M. Geldstrafe eventuell 20 Tagen Gefängnis verurteilt, weil sie Nachahmungen als echte Singermaschinen prisen.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Städt. Straßenbahn Karlsruhe beir.

Die Erweiterung in Nr. 50 des Karlsruher Tagblattes auf die beiden Artikel des gleichen Blattes in den Nummern 42 und 47 ist in jeder Hinsicht sehr betriebsam.

Geschäftliche Mitteilungen.

Natürliche Haarpflege. Von der chemischen Industrie sind eine Menge Mittel zur Befestigung der Kopfschuppen hergestellt worden. Zu den besten gehört das seit vielen Jahren bewährte, aus chemisch völlig unschädlichen Substanzen zusammengesetzte Haarpflegemittel „Champon mit schwarzem Seife“.

TURK & PABST'S FRANKFURT-MAIN Spröten-Paste Majes-Herings-Paste Mayonnaise mit Tomaten Feinlich, praktisch, preiswert.

Glückliche Jugend.

Von der „glücklichen Jugend“, „glücklichen Kindheit“ sprechen Erwachsene sehr zuversichtlich; Glück und Jugend scheint ihnen fast zu einem Begriff geworden zu sein. Nach einem barmherzigen Gesetze der Natur erscheint ja in der Erinnerung alles Vergangene in einem verhältnismäßig günstigen Lichte. Die Leiden von ehemals sind schnell überwunden und vergessen, und nur die Erinnerung und Sehnsucht nach den Freuden bleibt bestehen.

Doch was braucht es der Erinnerung, um die Jugend glücklich zu nennen? Springen und lachen und jubeln sie nicht immer wieder um uns her, die glücklichen Kinder, hingeeben dem Spiel, vollbetrieblig von dem, was dem Erwachsenen ein Nichts ist. Ja, die Kinder genießen die Gegenwart mit inniger Lebensfreude. Alles besteht für sie den Reiz der Neuheit, sie haben soviel zu entdecken, zu versuchen, zu kosten. Es beglückt sie die Welt der geträumten und erzählten Märchen, mit harmloser Freude genießen sie aber auch die materiellen Gaben der Natur. Das hat Goethe in die Worte gesagt: „Wie Kirchen und Beeren beglücken, müßt ihr Kinder und Sperlinge fragen.“

Und doch ist es noch nicht so lange her, daß man begonnen hat, nach dem Recht der Kinder auf Glück zu fragen. Gewissen ist zwar die ehemalige äußere Einschränkung, die Kinderwelt erstreckt sich leichter Kleidung und größerer Bewegungsmöglichkeit; auch vom verführerischen Lernen schwieriger Dinge ist man abgekommnen. Aber dennoch gibt es, und gerade von Seiten der sorgsamsten Eltern, manche Verfehlungen gegen das Glück des Kindes. Zunächst die übermäßigen Anforderungen in bezug auf Schulfortschritte, die strengen Strafen wegen mangelnden Lernens. So nötig das Fortschreiten der Jugend im Wissen bei den heutigen Anforderungen des Lebens ist, so darf doch nicht vergessen werden, daß das gute Lernen nicht immer nur Sache des guten Willens der Kinder ist, daß auch natürliche Gemüthen vielfach mitspielen und Fortschritt der geistigen Entwicklung Hand in Hand gehen muß mit körperlicher Entwicklung. Die Lebensweise in vielen Familien fördert indes die körperliche Gesundheit des Kindes nicht. Unrichtige Ernährung (zuviel Fleisch, gewürzte Kost, Kaffee, Süßigkeiten) ist daran schuld, daß die Kinder häufig nervös, reizbar, unzufrieden zu Spiel und Lernen sind, daß sie bleich und elend aussehen, daß ihr Appetit schwindet. Ganz verfehlt ist es in solchen Fällen, die Kinder zum Essen zu

zwingen, denn widerwillig genossene Speisen belasten nur die Organe.

Eltern, die ihren Kindern kindliches Glück gönnen und bereiten wollen, sorgen zunächst dafür, daß der körperliche Zustand ihrer Kleinen wieder normal wird. Durch Darreichung von Eisen-Somatose, die eine Zeit lang früh, mittags und abends einen Kaffeeöffel voll, entweder pur genossen oder der Milch, dem Kakao beigelegt wird, erreicht man in kurzer Zeit eine kräftige Belebung des Appetits und Steigerung des Wohlbehagens der Kinder. Sie beginnen wieder aufzuleben, sind munter beim Spiel und geistig regsam beim Lernen, und genießen mit natürlicher Freude wieder das Glück der Jugend, wie die roten Wangen und blühenden Augen beweisen.

Die Erfolge der Eisen-Somatose beruhen auf ihrer Eigenschaft, die Produktion der wichtigen Verdauungsäfte auf natürliche Weise zu verbessern und dadurch den Appetit, die Verdauung und den gesamten Stoffwechsel anzuregen und zu fördern. Die in ihr enthaltenen aufgeschlossenen Eiweißkörper (Albumosen) besitzen hohen Nährwert und heben den Ernährungszustand des Körpers, setzen ihn ferner in stand, auch andere Speisen wieder in größerer Menge aufzunehmen und zu verdauen. Die Blutmutter der Kinder, als Folge einer

Ernährungsstörung, wird durch die Darreichung von Eisen-Somatose am zweckmäßigsten behoben; denn die Zufuhr von Eisen und Somatose erhöht den Hämoglobingehalt des Blutes und die Zahl der roten Blutkörperchen ungleich besser, als man es nach Gebrauch von Eisenpräparaten allein wahrnehmen pflegt. Ganz abgesehen davon, daß letztere oft mit schädlichen Nebenwirkungen behaftet sind, von denen die Eisen-Somatose vollkommen frei ist.

In keinem Elternhause, dessen Glück auf den Glück der Kinder beruht, sollte deshalb die Eisen-Somatose fehlen, die in der für Kinder besonders bequemen und beliebten flüssigen Form mit süßem Geschmack hergestellt, frei von Alkohol, in jeder Hinsicht dauernd zuträglich ist.

Einen überzeugenden Beweis für den Wert der Eisen-Somatose geben u. a. die vielen Originalausfälle, die namhafte Ärzte in wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlichten. Man verlange die Eisen-Somatose in der nächsten Apotheke oder Drogerie, flüssig in Originalflaschen zu M. 2,75 oder in geschmackfreier Pulverform. Von dieser sind Packungen zu M. 1,60, M. 3.—, M. 5,75 und M. 14.— erhältlich. Für längeren Gebrauch sind die großen Packungen als etwas vorteilhafter vorzuziehen.

Eingetroffen ein Waggon Holländer Zwiebeln gesund und groß Pfund 6 Pfg. 5 Pfund 25 Pfg. Sentner Mk. 4.— Ferner: Sächsishe Zwiebeln so lange Vorrat Pfund 4 Pfg. bei Bucherer in sämtlichen Filialen.

Badeöfen für Gas- u. Kohlenheizung, werb. billig repariert und aufgestellt. Th. Wollensack, Rheinstr. 23. Mk. 1.80 Ia Buchen-Abfallholz lufttrocken, in Ofenlänge, eichen A 1.60 per Zentner franko Keller. Gehres & Schmidt, Telephon 2.0, 11 Erbprinzenstraße 11.

Geht acht, wenn Ihr Palmir Euch kauft, S gibt Fette, die man ähnlich tauft! Auch statt Palmira schiebt man vor Oft das, was ähnlich klingt für's Ohr! Drum achtet, ob auf dem Paket Die Firma Schlinck in Hamburg steht! Palmir-Plantzenfett. Palmira-Plantzen-Butter-Margarine.

Endlich Kochbüchlein für die Benutzung der Kochkiste geheftet 30 Pfg. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung. Buffets, massiv eich., nicht furniert, starke, solide Schreinerarbeit, sehr preiswert zu verkaufen. Diefelben sind noch roh und können in jeder beliebigen Farbe gebeizt werden. Versch. Buffets, Schöne Schränke (extra tief), Bücherchränke, Schreibtische, Schreihühler, „Alon-Garnitur“, Silberchränken, kleine Wübel. Max Homburger Weingroßhandlung Großh. Bad. Hoflieferant Tel. 340. Proben gratis.

Ein unabhängiger Arbeiter, verb. 33 Jahre alt, groß, blond, in guten, wirtschaftlichen Verhältnissen u. mündig für sein ouren Freund. 2 akerländische Geminnung, Liebe für Kunst, Literatur und Philosophie, Verbindung, Verein, Religion und Politik angeschlossen. Offerten unter Nr. 6057 ins Tagblattbüro erbeten. Bretter eichen und tannen, in verschiednen Stärken sehr billig.

Haare lassen sich vielseitig behandeln, wirklich pflegen nur durch wenige Mittel. Das bekannte „Shampoo mit dem schwarzen Kopf“ hat sich seit vielen Jahren millionenfach bewährt und findet immer größere Verbreitung bei allen Gebildeten, die durch Hebung der natürlichen Funktion der Kopfhaut gesundes und schönes Haar anstreben. „Shampoo mit dem schwarzen Kopf“ macht das Haar schnuppenfrei, glänzend und gibt auch dürrigen Haar volles Aussehen. — Man verlange beim Einkauf ausdrücklich „Shampoo mit dem schwarzen Kopf“ mit der nebenstehenden Schutzmarke u. ohne Nachahmungen des Original-Fabrikates kategorisch ab. (Paket 20 Pfg., 7 Pakete M. 1.25, auch mit El., Teerkamillen-, Schwefel-, Lanolin-, Peru-Tannin-, Kräuter-, Birkenbalsam- oder Sauerstoff-Zusatz (Paket 15 Pfg., 7 Pakete M. 1.50) in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerie-Geschäften erhältlich.) Hans Schwarzkopf, G. m. b. H., Berlin N 37.

Karlsruher Möbelhalle der Schreinermeister-Genossenschaft (e. G. m. b. H.) Telephon 2487 Herrenstraße 46 Telephon 2437 Reichhaltiges Lager in kompletten Brautausstattungen sowie Einzelmöbeln. Eigene Fabrikation nach jedem gegebene Entwurf. Eigene Polsterwerkstätte.

Wo kaufen Sie ein wirklich schönes, eingetrahmtes Bild jetzt am vorteilhaftesten, nur Kaiser-Passage 5, Kunsthandlung G. Schüler. Die mit Passifit kenntlichen Ausverkaufspreise gelten bis Ende März.

Squamapur absol. sich. Mittel-groß. Kopfschuppen-Haarausfall. à Fl. Mk. 1.— bei Carl Roth, Hofdrg., Herrenstr. 26/28. H. Bleier, Kaiserstr. 2/3. Fritz Reiss, Kaiserstr. 74. Wilh. Baum, Werderstr. 27. In Mühlburg: Strauß-Drogerie.

Schlosserei von Max Lange, Stefaniensstr. 21, Telephon 744 empfiehlt sich im Anfertigen von Schlosserarbeiten, Anbringen von Türschloßern, Reparaturen.

Reproduktionen von verstorbenen Anverwandten werden billigst u. künstlerisch unter voller Garantie der Ähnlichkeit angefertigt. Photogr. Atelier Rembrandt Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 32. Fernruf 2331.

ENGLISCH GEMUSTERTE KOSTÜME



Im Erfrischungsraum Künstler-Konzert

Ein großer Teil dieser Frühjahrs-
Konfektion ist in unseren Schau-
fenstern ausgestellt.

Kostüm Elfriede,
Jacke auf Seiden-Serge
mit Rückengarnierung,
Knopfgarnitur u. hand-
gestickt. Fliegen
Reklamo-Preis Mk. 36⁰⁰

Kostüm Gisela
Jacke auf Seiden-Serge,
aufgesetz. Patten, Rück.
mit Riegel, sehr fescbe
Form
Reklamo-Preis Mk. 35⁰⁰

Kostüm Anna,
Jacke auf Cloth-Futter,
Kragen mit Moirée
belegt, Rücken mit
Riegel
Reklamo-Preis Mk. 12⁵⁰

Kostüm Nizza,
Jacke auf la Seidenserge
Tuchkragen und Tuch-
Manschetten, Rücken
m. Verschnürung
Reklamo-Preis Mk. 52⁰⁰

Kostüm Margarethe
Jacke auf Seidenserge,
Rücken mit Riegel
und reicher Knopf-
garnierung
Reklamo-Preis Mk. 37⁰⁰

Kostüm Helene,
Jacke auf Seiden-Serge,
Revers mit Stepperei
und handgestickten
Fliegen
Reklamo-Preis Mk. 25⁷⁵

GROSSE REKLAME

Kostüme aus engl. gemusterten Stoffen auf
Seidenserge, hübsch verarbeitet 16⁵⁰
Kostüme aus grau u. mod. reinwoll.
Cover-Coat-Stoffen auf Seiden-
Serge, glatte, eleg. Verarbeitung 27⁵⁰



„Ellen“
Bluse aus reinwoll. Pope-
line in 5 modern. Farben
gefüt. Passe u. Vorder-
teil farbig gepaspelt
mit Knöpfen garn.
Reklamo-Preis 4³⁵



„Mila“
Bluse aus reinwoll.
Mousseline, gefüttert, in
verschiedenen Streifen u.
Paspelierung
Reklamo-Preis 4²⁵



„Erna“
Bluse aus reinwoll. Pope-
line in 5 modern. Farben,
gefüt., Kragen, Manschett.
u. Einsatz im Vorderteil aus
andersfarb. Stoff m. Knopf-
garnierung, Samtschleife.
Reklamo-Preis 4⁹⁵



„Emmy“
Bluse aus reinwoll. Pope-
line, in 6 mod. Farben, mit
Achselgarn. und hübscher
Krawatte
Reklamo-Preis 2⁹⁰



„Olly“
Tüllbluse auf Tüll, Vorder-
teil u. Rücken m. Säumchen
garniert, vornherunter u.
auf den Aermeln breite
Valencienn-Einsätze,
Seidenkragen mit Valen-
ciennespitze
Reklamo-Preis 4⁹⁵

Paletot aus engl. gemusterten Stoffen, Revers gepaspelt und mit
Tucheinlage, Rücken mit markiertem Gürtel 12⁵⁰
Paletot aus englisch gemustertem Stoff, Kragen und Manschetten
mit grau Tuch gepaspelt, Rücken mit Riegel 19⁵⁰

GESCHWISTER KNOPF



BLAUE u. SCHWARZE KOSTÜME

Im Erfrischungsraum
Künstler-Konzert

Ein großer Teil dieser Frühjahrs-
Konfektion ist in unseren Schau-
fenstern ausgestellt.

Kostüm Elisabeth
In Kammg., Jacke a. Seiden-
serge, Revers mit Seiden-
spiegel, Jacke u. Rock mit
Kugelknöpfen garniert, Er-
satz für Maßarbeit
Reklamo-Preis Mk. 47⁵⁰

Kostüm Johanna
aus la Kammgarn, Jacke a.
Taffetseide, Revers m. Sei-
denspiegel, in der Taille u.
auf dem Rücken m. Tressen-
garnierung
Reklamo-Preis Mk. 29⁵⁰

Kostüm Sophie
Kammg., Jacke auf Sei-
denserg., Revers m. Sei-
denspieg., Rück. u. Rock
m. Tressengarn.
Reklamo-Preis Mk. 26⁵⁰

Kostüm Ruth
aus gut. Cheviot, Jacke
auf Seidenserge, breites
Revers, Rücken mit
Riegel
Reklamo-Preis Mk. 22⁰⁰

Kostüm Eleonore
aus gutem Kammgarn, Jacke
auf Seidenserge, Kragen,
Manschetten u. Rücken mit
Tressen- und Knopfgarnier.
Reklamo-Preis Mk. 44⁰⁰

Kostüm Edith
Herr.-Kammg., Jacke a.
Seidenserg., Revers m.
Seidenspieg. u. in
gestickt, Fliegen 56⁰⁰
Reklamo-Preis Mk. 56⁰⁰

VERKÄUFE

„Hertha“
Bluse a. bestickt. Tüll mit
Tüll gefüllt., Achselstück u.
Passe aus imit. Makramé
Vordertl. u. Mansch.
a. best. Tüllbordüre.
Reklamo-Preis 9⁷⁵

„Thea“
Bluse aus reinseidenem Taffet,
gefüttert, halsfrei, mit modern.
farbigem Kragen. Vorderteil
mit Säumchen, Oesen
u. id Glasknöpfen gar-
nert. In 11 verschied.
Farben-Zusammenstel-
lungen
Reklamo-Preis 4⁹⁵

„Jeanette“
Kostüm-Rock a. mar.
u. schw. reinw. Twill
neuest. Fac. m. Gürt.
Reklamo-Preis 7⁵

„Susl“
Kostüm-Rock a. bräunl.
geraut. Diagonal Woll-
stoff, neuer Schnitt
Reklamo-Preis 5⁷⁵

„Agnes“
Kostüm-Rock a. granen
Gerat. und englisch
gemustertem Stoff
Reklamo-Preis 8⁷⁵

Jupon Alpaca mit hohem Atlas-Fächer-
Volant, alle Farben Stück 3⁹⁵

Reinseid. Jupon aus schwerer
Seide m. apart. 8⁷⁵
hohen Volant in neuen Frühjahrsfarben . . . Stück

Paletot aus blau Cheviot mit neuartigem Kragen mit lederfarbigem Tuch
gepaspelt Rücken hübsch garniert und mit Riegel 16⁵⁰
Paletot aus wasserdichten Stoffen, in sportfarbig, marine und schwarz,
offen und geschlossen zu tragen 24⁵⁰

GESCHWISTER KNOPE

Konfirmations-Verlobungs-Hochzeits-eingerahmter Bilder

E. Büchle Inh. W. Bertsch Kunsthandl. u. Rahmenfabrik, Kaiserstr. 128.

Geschenke

in allen Preislagen

Verkäufe

In bester Lage der Stefaniens-straße ist ein schönes, 2stöckiges Haus zu verkaufen...

Gebäudepläne mit fertigen Plänen für 5 Zimmerhäuser im Kühlen Krugviertel...

Wesgerei zu verkaufen, oder zu vermieten. Ein sehr gut rentierendes Haus mit Wesgerei...

Schlosserei, seit 1848 bestehend, Todesfall halber zu verkaufen oder zu vermieten...

5 gebr. Betten sofort billig zu verkaufen: Kronenstr. 32, Rückgebäude.

Biedermeier-Kommode mit Aufsatz-Spiegel, sowie Biedermeier-Sekretär...

Geb. Möbel billig: versch. Betten, Waschkommode, Nachttische...

Salon-Schreibtisch mit Umbau, höchst elegant. Stück zu verkaufen: Markgrafenstraße 25.

Zu verkaufen besseres kompl. Bett, Kapok-Matratze, gutes Federbett...

Sehr guter Herd, mittelgroß, küchentisch, Schäfte, gr. Waschküchen...

Kinderbettstellen sowie ein Bettstellen für Erwachsene...

Zammstraße 6 im Hof billig zu verkaufen: Schlafzimmer, Komod., Nußbaum und hell eichen...

Billig zu verkaufen: ein fast noch neuer, 2 t. Tischschrank...

Billig zu verkaufen: schöne pol. halbfranzö. Bettstelle, Koff. gute Obermatratze...

Zu verkaufen: 2 aufg. Betten, 1 Sofa, 1 Küchenschrank...

Ein gut erhaltener Divan billig zu verkaufen: Schützenstr. 57, 3. Stod. links.

1 Herrenschr. 1 kl. Buffet, eichen, sowie eine Tischspine-Rück-Einrichtung...

Chiffonniere, einige, werden billigst abzugeben: Markgrafenstraße 25.

Für Brautleute! Vollständ. schön. Schlafzimmer, hell, sowie Wohnzimmer, Möbel, Divan billig abzugeben.

1 Bettstelle mit Koff. gebr., 1 Divan, beinahe neu, sind billig zu verkaufen: Hirschstr. 18 bei J. Müller.

Trumeau, sehr schönes Stück, billig veräußert: Markgrafenstraße 25.

Piano preiswert zu verkaufen: Markgrafenstraße 25.

Pianino von Feurich, Leipzig, gebraucht, wird unt. Garantie bill. abgegeb.

3 Bürostühle werden billig abgegeben: Rudolfstr. 23, 5. Stod., von 12 bis 2 Uhr zu sprechen.

National-Registrier-Kasse, beinahe neu, billig zu verkaufen. Neukam, Lammstraße 6, im Hof.

Frach-Anzug fast neu, sowie ein dunkler Gehrockanzug sind billig zu verkaufen.

Ein beinahe neuer Gehrockanzug ist preiswert zu verkaufen: Ruppurstr. 4, Seitenbau, 3. Stod.

Prisma-Brille (Jagdglass, Fa. Busch), beinahe neu, Ladenpreis 180 M., wird für 110 M. abgegeben.

Billig abzugeben: eine n. wenig gebrauchte Singer, e. fast neue Weimer-Nähmaschine...

Ein wenig gebrauchtes Dreirad billig zu verkaufen: Herberstraße 5.

Ein sehr gut erhalt., zusammenklappbarer Kinderwagen sowie eine fast neue Kinderwagen sind billig zu verkaufen.

Ein blauer, gebrauchter Kinderwagen billig zu verkaufen: Klapprechtstraße 1, 2. Stod.

Damen-Fahrrad, mit Torpedo, spielend leichter Lauf, für 55 M. z. verk.: Goethestr. 29 IV, links.

Einige neue Herrenräder, Torpedofreil., von Autotank, billig abzugeben: Sofientstr. 108, Autogarage.

Zu verkaufen: ein transportabl. Raucher aus Blech. Näheres Humboldtstraße 29, 1. Stod.

2 Akkumulatoren, Schaltbrett u. Zubehör zu verkaufen. Anzugeben nachmittags. Zu erfragen im Tagblattbüro.

Gaslüfter, 3 armig, mit Zuglampe, sehr schön, ist billig zu verkaufen: Moltkestraße 81, im 3. Stod.

Gaslampen, Gasbrenner und Lampenteile, große Auswahl, billige Preise: Adlerstr. 44.

Schloßherd, wie neu, für 15 M. zu verkaufen: Markgrafenstraße 45, Hinterhaus.

Gut erhaltener Herd, kleinerer, ist billig zu verkaufen: Marienstr. 32.

Leopoldstraße 36, 1. Stod., ist ein guterhaltener Gasherd preiswert abzugeben.

Größtes Lager K. Fr. Alex. Müller, Bestes Fabrikat. Repar.-Werstätte.

Türschließer, mit beste Fabrikat, in jeder Preislage stets auf Lager...

Herdschiffe in jeder Art und Größe empfiehlt A. Rosenberger...

Tapeten. Wir haben unser Tapetenlager einem Räumungs-Verkauf aus und ist Gelegenheit geboten...

Hunde-Verkauf. Kreuzung von Rotweiler und Schäferhunde...

Zu verkaufen eine junge deutsche Dogge (Hündin). Zu erfragen Humboldtstraße 29, 1. Stod.

Hofhund, Dogge, sehr wachsam billig zu verkaufen: Kronenstr. 30.

Leere Champagner-Flaschen hat mehrere Hundert abzugeben: Kriegstraße 22.

Kaufgesuche Gebrauchter Herd zu kaufen gesucht. Off. m. Preis u. Nr. 5081 ins Tagblattbüro erb.

Altentümer werden fortwährend angekauft: Saff, Waldstraße 12.

Partiewaren. Kaufe ganze Warenlager und Restbestände in Manufaktur, Konfektion...

Ich kaufe fortwährend etragene Herren- und Frauenkleider, Stiefel, Uhren, Gold, Platin, Silber und Brillanten...

Altes Zinn (Staniol) wird angekauft. Zu erfragen im Tagblattbüro.

An- u. Verkauf von Altentümem, Möbeln aller Art, sowie ganze Haushaltungen.

staniol, Silberpapier, Zinngefäß und Flaschenläusen lauft fortwährend zu höchsten Preisen.

2 Otto Dressschneider, Zinngefäße, Karlsruhe, Verenastraße 50, Telephon 2104.

Ausgegangene Haare lauft zu höchsten Preisen. Oscar Becker, Haarhandlung, Kaiserstraße 32.

Flaschen, Speicher- und Kellerkrum, lauft Verb. lo, Bahngasse 5, 3. St.

Zu kaufen gesucht Herren- u. Damenkleider, Schuhe, Möbel, Betten und Wäsche aller Art...

Frau S. Gutmann, Jähringerstr. 23, Bitte um Nachr.

Advertisement for Herr Rechnungsrat Hoos, dated Karlsruhe, den 24. Februar 1913. Mentions his military service and current position as military intendant.

Advertisement for Grabkränze and Fußbodenlack, mentioning W. Eims Nachf. and Adlerstrasse 7.

Advertisement for 'Schonen Sie Ihr Herz' (Save your heart), mentioning a health product for heart ailments.

Advertisement for Reformhaus Neubert, Kaiserstraße 122 u. 87, offering various goods.

Advertisement for Zigarren (Cigarettes) and Rauchtabelle, mentioning Emmerlicher Waren-Expedition.

Advertisement for Wagner's echte Jogurt-Käse 'Favori', mentioning it is good for healthy and sick people.

Advertisement for 8 extra billige Schuh-Tage (8 extra cheap shoe days), mentioning large discount opportunities.

Advertisement for 'Schuhhaus Hansa', mentioning various shoe styles and prices.

Advertisement for 'Kartoffeln' (Potatoes), mentioning Carl Roth brand.

Advertisement for 'Kronleuchter' (Crown lamps), mentioning various lighting fixtures.

Advertisement for 'Bronzegegenstände' (Bronze objects), mentioning various decorative items.

Advertisement for 'Zürschließer' (Door locks), mentioning various types of locks.

Advertisement for 'Zürschließer' (Door locks), mentioning various types of locks.

Advertisement for 'Zürschließer' (Door locks), mentioning various types of locks.

Advertisement for 'Zürschließer' (Door locks), mentioning various types of locks.

Advertisement for 'Zürschließer' (Door locks), mentioning various types of locks.

Advertisement for 'Zürschließer' (Door locks), mentioning various types of locks.

Advertisement for 'Zürschließer' (Door locks), mentioning various types of locks.